Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 44

Artikel: Alfred Fankhauser

Autor: Bärtschi, Alfred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-648977

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

(Fortsetzung von S. 1088: Die Ursorm des "Wessias".)
u ganz verträite Händli. D'Beinli het er nachegschleipst, wie we sie wäre vome Chare zämegsahre u drü mal brochen u ganz salsch gsslicht worde. Es paar Jahr druf isch er au öppen uf d'Schtraß use cho. U der Bater het ihm es chlys Daggerli zuecheta. Jetz chamene mängisch uf em Trottoir gseh mit sym Tierli. Er cha nid mängs Wort säge. Nume "Chum!" u "Philari!" I ha das Gsichtli mängisch gschtudiert: Alls Dänken isch wie uszwüsscht. Aber Auge het dä Bueb! Auge! Dir söttet ne gseh! Wenn er das Hündli aluegt, das isch numen ei Liebi! U ds Hündli, wie das an ihm hanget!

Dä Hansli het Gschwüsterti ubercho. Es Brüederli u zwöi Schwösterli. Gsundi, schöni Chind! Dir söttet gseh, wie die dä arm Bueb behandle! Was sienihm heibringe, wie sie mit ihm göh. U dir söttet gseh, wie=n=er die aluegt! Wie ds Hündli! Es isch numen ei Liebi drin!

I bi mängisch schrill gschtanden u ha zuegluegt u ha my Sach derby tänkt. U ha mer vorgschtellt, wie das usecho wär, we der Messias e so ne stramme Kärli wä worde, wie der Bater plagiert het. Ja, ja, das wär eine worde, mit metersbreiten Ellboge, wo alls uf d'Syte gmüpft hät, u alls use Grind astellt ... grad eso!"

Alfred Fankhauser

Erinnerungen eines Rlaffengenoffen — Von Alfred Bärtschi

Als Fanki am 27. April 1906 mit zwanzig andern Jünglingen zum vierjährigen Lehrerbildungskurs in das evangelische Seminar auf dem Muristalden eintrat, mar er "eines hauptes länger denn alles Bolt". Sein sehniger Bauernleib steckte in einem braven Halbleingewand über einem steif gestärkten Hemd. Auf seiner stets zu Ausschlägen geneigten Haut trug er bereits einen Flaum. Seine rabenschwarzen Haare flatterten wild um seinen Schädel, und die Arme bewegten sich wie die Flügel eines Windrades, wenn er viel und eifrig sprach. Die schon gebrochene Stimme aber klang harmlos wie Kinderlaut. Er kam vom Buchholterberg herunter. Sein Bater arbeitete dort als Käfer, und Alf mußte, wie man schwere Laibe fehrte und falzte. Man roch ihm das Lab beinahe an. Als Indianerhäuptling im bunten Federschmuck hatte er seine Schulkameraden mit lautem Beheul durch die Wälder gejagt. Oder sie führten die von ihm ver= faßten Stude auf. Db gern oder ungern, fie mußten, da galt fein Widerspruch, sonft wurde mit fräftigen Buffen nachgehol= fen. Wer schon mit fünfzehn Jahren den hüttenknecht erfette und in der Schule des August Fetscherin im Badhaus obenaus schwang, der wollte wahrhaftig befehlen. Ein lettischer oder polnischer Räsereigehilfe muß Berftandnis und Sehnsucht für die Ferne und Weite in ihm mächtig geweckt und gefördert ha= ben; oft erzählte uns Alf von dem sonderbaren Fremdling.

Haus gewirft hatte, schloß Fanki sofort in sein Herz und erslabte sich als alternder Mann an dem Geplauder "des Zögslings" über den Buchholterberg. Die spätabendlichen Krachereien im großen Schlassaal suchte er dadurch abzubiegen, daß er Fanki und seinen kleinen Genossen eine Woche lang an seinen Spaziergängen teilnehmen ließ, die er vor Tag und Tau mit weit ausziehendem Schritt und pustendem Atemholen ausssührte. Der Zweck einer dauernden Besserung wurde allerdings damit nicht erreicht. Fanki siebte den sauten "Betrieb" die vier langen Seminarjahre hindurch, abgesehen von den Wochen, da ihm der Welkschmerz zu "unerchannt" zusette.

Bährend wir anderen noch ziemlich unbeteiligt an den großen Rätseln des Lebens von Ferien zu Ferien gondelten, besprach er sich mit dem (schon ältern, vor seinem Seminareinstritt Schneider gewesenen und nach dem unsreiwilligen Hinausswurf wieder sein Handwerf ausübenden und endlich Pfarrer gewordenen) tiessinnigen und in sich gekehrten Friz Rühni und später mit dem belesenen Hermann Aeschbacher, der in vorgerückten Jahren vom Milchverträger zum gottbegnadeten Leherer wurde, über den Sinn unseres Daseins. An Sonntagen grübelte er auf einsamen Gängen weiter darüber, was ihn ost so sehr angriff, daß er am Montag stöhnend im Bette lag und erst gegen Abend verstört zur Röschti erschien. Wir hatten kein

Berständnis für sein Leiden und lachten roh: "Der Montag kam am Himmel herauf, blau, blau, preußischblau", während der Hausvater, der offenbar mehr ahnte, ein Auge zudrückte und ein Berständnis zeigte, das er einem andern gegenüber kaum in diesem Maße ausgeübt hätte. Es bedeutete indessen unserm Alf ein Geringes, seine Kameraden einzuholen, ohne heftig "stoßen" zu müsseichnungen gesucht. Es war wohl kein Fach, abgesehen von exakter Handsertigkeit, in dem er es nicht zu Höchstleistungen hätte bringen können, wenn es ihm darum zu tun gewesen märe.

Wir bewunderten seine "Sädel", mehr wegen ihrer Länge als wegen Form und Gehalt, denn wir befliffen uns im Begenfat zu ihm fehr der Rurze und des sparfamen Papierverbrauches. Zu einem freien Thema, worin er einen Seminar= lehrer nach dem andern ausbeinelte, brauchte er ein ganzes Seft. Er verschonte auch den Auffatlehrer, den er als den "alten Bütherich" fonterfeite, nicht, und ging fo zu Werke, daß dieser uns menschlich so nahe stehende Graubart die Epistel vor seinem Rollegium geheim halten mußte. Überhaupt hatten wir den Eindruck, die abendlangen Unterhaltungen Fankis mit Herrn Howald förderten das Verständnis für unsere schwierige Rlaffe. Herr Howald nahm die erften Gedichte ("Wenn die schwarzen Amseln schlagen" u. a.) in das damals von ihm ge= leitete evangelische Schulblatt auf und forgte für Berbindung mit dem "Berner Heim", der zeitweilig von Rudolf von Tavel betreuten Sonntagsbeilage zum Berner Tagblatt. Als eine Reimerei im evangelischen Schulblatt erschien, welche anhub: "Beh' nicht nach bem schönen Guden wo fie fleine Böglein fieden", quittierte fie Fanki in der nächsten Nummer mit den Anitteln: "Geh du nach dem fühlen Norden, wo fie feine Boglein morden!" Hausbackenen Praktikern und öden Philistern hat Fanki oft genug ohne zarte Rücksichtnahme beimgeleuchtet und Heuchlern die Maste vom Gesicht geriffen. Hinterhältig= feit war und blieb ihm fremd.

Beinahe wäre unser Kamerad am Patenteramen durchgesallen und zwar ausgerechnet im — Aufsat! Die Brüser zeigten kein Berständnis für seine weit ausholende Bearbeitung des Themas: "Wer durchs Leben sich frisch will schlagen, muß zu Schutz und Trutz gerüstet sein." Es brauchte der nachhaltigen Fürsprache des "alten Wütherichs" und der Einsicht in die schriftlichen Seminararbeiten, um — die Examinatoren vor der Blamage zu bewahren, den nachmaligen Schriftsteller im Deutsch durchfallen zu lassen. Er rächte sich damit, daß er als junger Lebrer das Lesebuch, welches keine Zierde der pädagogischen Literatur bildete, durch eine anregende selbstwerfaßte Schülerzeitung ersete.